



Band 2. Vom Absolutismus bis zu Napoleon 1648-1815

Karl Freiherr vom und zum Stein, Petersburger Denkschrift (17. September 1812)

Karl Freiherr vom und zum Stein (1757-1831) steht in engem Zusammenhang mit den preußischen Reformen des frühen 19. Jahrhunderts und dem Widerstand gegen die napoleonische Hegemonie über Deutschland nach der Niederlage Preußens in der Schlacht von Jena 1806 und dem demütigenden Frieden von Tilsit im Juli 1807. Er trat erstmals 1780 in den preußischen Staatsdienst ein und bekleidete im Laufe der folgenden Jahrzehnte eine Reihe bedeutender Ämter. Beispielsweise amtierte er von 1804 bis Januar 1807 als preußischer Wirtschafts- und Finanzminister und wurde am 30. September 1807 von König Friedrich Wilhelm III. zum leitenden Staatsminister ernannt. Im November 1808 wurde er zum Rücktritt von seinem Ministerposten gezwungen, als die französischen Besatzungstruppen aus einem seiner Briefe Kenntnis über Pläne für eine nationale Erhebung erhielten. Daraufhin floh der geächtete Stein ins österreichische Böhmen und schließlich 1812 nach Russland, wo er den Aufstand gegen Napoleon vorbereitete und enge Beziehungen zu dem zukünftigen preußischen Verbündeten, Zar Alexander I. (reg. 1801-1825), knüpfte. In dieser Denkschrift an den Zaren vom 17. September 1812 beschreibt Stein die Bestandteile einer nachnapoleonischen Ordnung mit einem gefestigten Deutschland, lässt jedoch die Möglichkeit einer Wiederherstellung der alten Reichsverfassung fallen. Sein zentrales Anliegen besteht darin, den Zaren von der Tragfähigkeit eines deutschen Staates zu überzeugen, dessen Befreiung von der französischen Besetzung sich lohnte, aber auch darin, die Zerstörung Preußens im Zuge dessen zu verhindern.

---

Das Glück der Waffen wird über das Schicksal Deutschlands und über die ihm zu erteilende Verfassung entscheiden. Die Auflösung des schändlichen Rheinbundes erfordert die Sicherheit von ganz Europa. Was soll aber an seine Stelle kommen? Hierüber lassen sich nur allgemeine Betrachtungen anstellen. Eine von vielen geäußerte Meinung ist die Herstellung der alten Reichsverfassung. Die Frage bleibt aber immer – welcher? Der, so auf dem Westfälischen Frieden beruhte? oder der, so die französische Übermacht und der Sklavensinn der deutschen Fürsten ao. 1802 gebildet hat?

Es ist das Interesse Europas und namentlich Deutschlands, daß es zu einem kräftigen Staat erhoben werde, um Frankreichs Übermacht zu widerstehen und seine Selbständigkeit erhalten zu können, um seine großen Ströme und seine Küsten England zugänglich zu erhalten, um Rußland gegen französische Invasionen zu schützen. In dieser Absicht kann man das Land zwischen der Oder, dem Ausfluß des Rheins, Maas und den Mosel-Gebirgen zu einem einzigen kräftigen Staat erheben, oder man kann dieses so begrenzte Deutschland nach dem Lauf des Mains zwischen Preußen und Österreich teilen, oder man kann einzelne Teile dieses Landes z.

B. in ein untergeordnetes Verhältnis gegen Österreich und Preußen setzen, alle diese Einrichtungen geben Deutschland mehr Kraft als es bisher hatte, aber die Wiederherstellung der ehemaligen Reichsverfassung ist unmöglich.

Diese Verfassung war nicht das Resultat der durch Erfahrung und Kenntnis des eigenen Interesses geleiteten Nation, sie entsprang aus denen unreinen Quellen des Einflusses herrschsüchtiger Päpste, aus der Untreue aufreißerischer Großen, der Einwirkung fremder Mächte. [ . . . ]

Wollen wir also nach solchen traurigen Erfahrungen die alte morsche Staatsverfassung wiederherstellen, wenn wir es könnten? und können wir es?

In dieser Absicht müssen wir, um nur einigermaßen Einheit zu erhalten, Preußen vernichten, die geistlichen und kleinen weltlichen Fürsten, die Reichsritterschaft, die Reichsstädte, die Reichsgerichte wiederherstellen, denn nur diese Werkzeuge könnten Österreich eine Oberherrschaft auf Einfluß und das Ansehen der Übermacht gründen. Wir müßten aber auch die ständische Verfassung in denen Ländern wiederaufrichten und dem Despotism der kleinen Fürsten Grenzen setzen. Ist dieses möglich, welches aber ohne Widerstand von Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg u. s. w. nicht geschehen kann, so lassen sich auf einem andern, bessern Weg größere und der Nation wohlthätigere Zwecke erreichen.

Denn dieser Zustand bleibt immer mangelhaft, Deutschland zum Widerstand gegen Fremde schwach, in seinem Innern unter Mittelmächte zerstückelt – eine Folge ihrer Bildung ist aber Verlust der Nationalität, des militärischen Sinns, Vernichtung der Vaterlandsliebe, das Interesse wird abgeleitet vom Allgemeinen, vom Großen auf den kleinen Verwaltungs-Kreis eines Ländchens, auf das Treiben kleiner Höfe, deren Vervielfältigung zugleich Sittenverderbnis, höfisches Wesen, Kriecherei verbreitet, und das Gefühl der Unabhängigkeit und Selbständigkeit im einzelnen zerstört.

Könnte ich aber einen Zustand wieder aus der Vergangenheit hervorrufen, so wäre es der unter unseren großen Kaisern des 10. bis 13. Jahrhunderts, welche die deutsche Verfassung durch ihren Wink zusammenhielten und fremden Nationen Schutz und Gesetze gaben.

Das Land zwischen Oder, Rhein, Maas, Schweiz, Italien und denen österreichischen Staaten würde alsdann ein großes Ganzes bilden, das alle physischen und intellektuellen Elemente zu einem glücklichen, kräftigen, freien Staat in sich faßt und dem Ehrgeiz und dem wilden Treiben Frankreichs sich zu widersetzen vermag. Es wird in der Nation das Gefühl der Selbständigkeit wiedererwachen, ihre Kräfte werden nicht auf kleine Gegenstände vergeudet, sie wird sich mit ihrem großen Interesse beschäftigen, und ein solcher Zustand der Dinge ist denen Wünschen der Mehrzahl angemessen, die in ihren Fürsten nur die Vögte der Fremden sieht, die durch das Blut ihrer Untertanen ihr elendes Dasein zu fristen bemüht sind.

Ist die Wiederherstellung der alten Monarchie unmöglich, so bleibt die Teilung Deutschlands zwischen Österreich und Preußen der Wiederherstellung der alten Reichsverfassung vorzuziehen, selbst dann, wenn es nötig sein sollte, um den Egoismus zu schonen, die vertriebenen Fürsten wiederherzustellen und sie in ein föderatives Verhältnis mit dem Teil von Deutschland zu setzen, der sie einschließt. [ . . . ]

Quelle: *Freiherr vom Stein: Briefe und amtliche Schriften*, Bd. 3, bearbeitet von Erich Botzenhart, neu herausgegeben von Walther Hubatsch. Stuttgart: Kohlhammer, 1961, S. 742 ff.

Abgedruckt in Peter Longerich, Hg., *Was ist des Deutschen Vaterland, Dokumente zur Frage der deutschen Einheit 1800 bis 1990*. München und Zürich: Piper Verlag, 1990, S. 44-46.